

[01]

Der Kreislauf der Wirtschaft .

---

[02]

So lose auch bei nachlässigerer Betrachtung eine Atomisierung des wirtschaftlichen Kreislaufs mit der Werteinheit zusammenhängen mag, wie wenig solches Unterfangen auch zur Bereicherung der Erkenntnis ihres Wesens beizutragen befähigt ist, so wird uns doch gerade aus dieser Anschauung, die eigentlich, losgelöst von jeder theoretischen Lehrmeinung uns nur die wirtschaftlichen Bindungen und die wirtschaftlichen Funktionen der Werteinheit wird aufdecken können, ein Gewinn für unsere Untersuchung erwachsen. In ihrem Element, der Wirtschaft, gehorcht sie nimmer dem Winke der Theorie, die Werteinheit wandelt und formt sich um aus scheinbar eigener Kraft heraus und die orthodoxe Lehre weiss keinen Zauberspruch mehr, den Geist, dem jene mählich entwachsen ist, zu bannen. Wir sehen, dass sind die äusseren Formen der Werteinheit, dass vermag sie und wenn wir sie dann so in das weit verzweigte Getriebe der Wirtschaft hineinverfolgt und ihr Sein in den feinsten Nerven des Wirtschaftskörpers verspürt haben, dann müssen wir mit dem wissenschaftlichen Rüstzeug die Sonde anlegen, um den Kern, den Inhalt und den Geist der Werteinheit aus allen Aeusserlichkeiten herauszuschälen.

[03]

So wie es historisch gesehen Aufgabe irgendeines Tauschgutes war, den zufälligen Austausch von Waren zwischen Einzelpersonen, wie es dann dem staatlichen Stoffgelde oblag den Tauschver-

Der Kreislauf der Wirtschaft .

---

So lose auch bei nachlässigerer Betrachtung eine Atomisierung des wirtschaftlichen Kreislaufs mit der Werteinheit zusammenhängen mag, wie wenig solches Unterfangen auch zur Bereicherung der Erkenntnis ihres Wesens beizutragen befähigt ist, so wird uns doch gerade aus dieser Anschauung, die eigentlich, losgelöst von jeder theoretischen Lehrmeinung uns nur die wirtschaftlichen Bindungen und die wirtschaftlichen Funktionen der Werteinheit wird aufdecken können, ein Gewinn für unsere Untersuchung erwachsen. In ihrem Element, der Wirtschaft, gehorcht sie nimmer dem Winke der Theorie, die Werteinheit wandelt und formt sich um aus scheinbar eigener Kraft heraus und die orthodoxe Lehre weiss keinen Zauberspruch mehr, den Geist, dem jene mählich entwachsen ist, zu bannen. Wir sehen, dass sind die äusseren Formen der Werteinheit, dass vermag sie und wenn wir sie dann so in das weit verzweigte Getriebe der Wirtschaft hineinverfolgt und ihr Sein in den feinsten Nerven des Wirtschaftskörpers verspürt haben, dann müssen wir mit dem wissenschaftlichen Rüstzeug die Sonde anlegen, um den Kern, den Inhalt und den Geist der Werteinheit aus allen Aeusserlichkeiten herauszuschälen.

So wie es historisch gesehen Aufgabe irgendeines Tauschgutes war, den zufälligen Austausch von Waren zwischen Einzelpersonen, wie es dann dem staatlichen Stoffgelde oblag den Tauschver-

[04]

kehr innerhalb einer Wirtschaftsgemeinschaft zu verwirklichen, wie in allen Stufen und in jeder Phase der Wirtschaft stets noch die Werteinheit den Körper, d.i. die Technik annahm, die vonnöten war, sollte von dieser Seite die Entwicklung nicht gehemmt werden, so wird auch der schon hieraus erkennbare Geist der Werteinheit gleich in welcherlei Gestalt er uns in der Geldform begegnen mag, auch in der modernsten arbeitsteiligen Verkehrswirtschaft dazu berufen sein, um Produktion, Distribution und Konsumtion ein alles verbindendes Band zu schlingen, mit anderen Worten, dem ganzen wirtschaftlichen Leben, das jetzt scharf getrennt in diesen deutlich unterscheidbaren drei Begriffen aufgehen muss, zu einer flüssigen Abwicklung zu verhelfen. Wir sprechen in jener Zeit von Weltwirtschaft und sagen damit, dass die einzelnen Glieder derselben nur um so fester verbundene, geschlossenere Gebilde darstellen müssen, die den anderen gegenüber als eine solidarisch haftende Einheit in die Erscheinung tritt. Und jede dieser Einheiten hat wiederum ihre eigene Wirtschaftsordnung, ihre eigene Wert- oder Rechnungseinheit, lebt ihr eigenes Leben und muss die Kräfte dazu aus sich selbst schöpfen. Diese Kräfte so in Bewegung zu setzen, dass ein relatives Maximum an Gütern erzeugt, dieser Vorrat wiederum nach einem, alle beteiligten Faktoren gleich wertenden Schlüssel verteilt und dabei noch das notwendige " volkwirtschaftliche Kapital " erübrigt wird, diesen Mechanismus insgesamt wollen wir den Kreislauf der Wirtschaft nenn. So kam man dazu, je nachdem wohin man das wesentliche Moment und den Nachdruck verlegte, von einer Geldwirtschaft, von einer Kreditwirtschaft und schliesslich doch auch

kehr innerhalb einer Wirtschaftsgemeinschaft zu verwirklichen, wie in allen Stufen und in jeder Phase der Wirtschaft stets noch die Werteinheit den Körper, d.i. die Technik annahm, die vonnöten war, sollte von dieser Seite die Entwicklung nicht gehemmt werden, so wird auch der schon hieraus erkennbare Geist der Werteinheit gleich in welcherlei Gestalt er uns in der Geldform begegnen mag, auch in der modernsten arbeitsteiligen Verkehrswirtschaft dazu berufen sein, um Produktion, Distribution und Konsumtion ein alles verbindendes Band zu schlingen, mit anderen Worten, dem ganzen wirtschaftlichen Leben, das jetzt scharf getrennt in diesen deutlich unterscheidbaren drei Begriffen aufgehen muss, zu einer flüssigen Abwicklung zu verhelfen. Wir sprechen in jener Zeit von Weltwirtschaft und sagen damit, dass die einzelnen Glieder derselben nur um so fester verbundene, geschlossenere Gebilde darstellen müssen, die den anderen gegenüber als eine solidarisch haftende Einheit in die Erscheinung tritt. Und jede dieser Einheiten hat wiederum ihre eigene Wirtschaftsordnung, ihre eigene Wert- oder Rechnungseinheit, lebt ihr eigenes Leben und muss die Kräfte dazu aus sich selbst schöpfen. Diese Kräfte so in Bewegung zu setzen, dass ein relatives Maximum an Gütern erzeugt, dieser Vorrat wiederum nach einem, alle beteiligten Faktoren gleich wertenden Schlüssel verteilt und dabei noch das notwendige " volkwirtschaftliche Kapital " erübrigt wird, diesen Mechanismus insgesamt wollen wir den Kreislauf der Wirtschaft nenn. So kam man dazu, je nachdem wohin man das wesentliche Moment und den Nachdruck verlegte, von einer Geldwirtschaft, von einer Kreditwirtschaft und schliesslich doch auch

[05]

noch von einer Tauschwirtschaft zu sprechen, wobei aber bei letzterer Ausdrucksweise nicht ohne weiteres ersichtlich ist, ob der Tausch bereits bei Hingabe des Geldes oder erst bei Wiedereinlösung desselben in Waren als vollendet zu gelten hat. Mag eine Theorie auch einen Warenkauf mit gleichzeitiger Geldzahlung als einen Tausch charakterisieren wollen, wobei auch beim stoffwertlosen Gelde alle Gesetze eines realen Tausches, gleich wie bei zwei stofflichen Gütern obwalten; bei der Betrachtung der Wirtschaft müssen wir uns wieder begegnen, in deren Grenzen innerhalb einer bestimmten Periode alles zum letzten definitiven Tausche, zum Konsum drängt. Nur dadurch wird die Wirtschaft wieder in das Gleichgewicht gebracht und zugleich zu neuer Leistung angefacht. Und zu diesem letzten Konsumakte gehören von der volkswirtschaftlichen Perspektive aus gesehen alle Güter die verzehrt oder doch nicht mehr mobil gemacht und nimmer in die Zukunft wirken können. Auch wenn das Geld stoffwertvolles Gut und etwas die zeitlich beschränkten Produktionsphasen Überdauerndes, gewissermassen Ewiges darstellt und immer auf's neue gegen Genussgüter zu tauschen bereit ist, auch dann wird, natürlich immer nur periodisch gesehen, dieses Stoffgeld zum Stillstand verurteilt sein, wenn die über den Eigenbedarf verfügbaren Waren gegen andere ebensolche sich ausgetauscht haben und so innerhalb der vorhandenen Möglichkeiten der grösste Sättigungsgrad des Konsums erreicht ist. Von diesem Augenblick an ist das Geld begrifflich nicht mehr T a u s c h gut, sondern einfach Gut, ein Besitz wie irgend ein anderer, der in der Hand des Wirtschafters nach vol-

noch von einer Tauschwirtschaft zu sprechen, wobei aber bei letzterer Ausdrucksweise nicht ohne weiteres ersichtlich ist, ob der Tausch bereits bei Hingabe des Geldes oder erst bei Wiedereinlösung desselben in Waren als vollendet zu gelten hat. Mag eine Theorie auch einen Warenkauf mit gleichzeitiger Geldzahlung als einen Tausch charakterisieren wollen, wobei auch beim stoffwertlosen Gelde alle Gesetze eines realen Tausches, gleich wie bei zwei stofflichen Gütern obwalten; bei der Betrachtung der Wirtschaft müssen wir uns wieder begegnen, in deren Grenzen innerhalb einer bestimmten Periode alles zum letzten definitiven Tausche, zum Konsum drängt. Nur dadurch wird die Wirtschaft wieder in das Gleichgewicht gebracht und zugleich zu neuer Leistung angefacht. Und zu diesem letzten Konsumakte gehören von der volkswirtschaftlichen Perspektive aus gesehen alle Güter, die verzehrt oder doch nicht mehr mobil gemacht und nimmer in die Zukunft wirken können. Auch wenn das Geld stoffwertvolles Gut und etwas die zeitlich beschränkten Produktionsphasen Überdauerndes, gewissermassen Ewiges darstellt und immer auf's neue gegen Genussgüter zu tauschen bereit ist, auch dann wird, natürlich immer nur periodisch gesehen, dieses Stoffgeld zum Stillstand verurteilt sein, wenn die über den Eigenbedarf verfügbaren Waren gegen andere ebensolche sich ausgetauscht haben und so innerhalb der vorhandenen Möglichkeiten der grösste Sättigungsgrad des Konsums erreicht ist. Von diesem Augenblick an ist das Geld begrifflich nicht mehr T a u s c h gut, sondern einfach Gut, ein Besitz wie irgend ein anderer, der in der Hand des Wirtschafters nach vol-

[06]

lendetem Austausch seine überschüssigen Produkte in andere Konsumgüter mittels jenes Geldes doch immer wieder gleich gross sein müsste. Varianten mögen wohl im Einzelfall, nie aber in der Gesamtheit möglich sein. In anderen Falle, wo das Geld in einem stoffwertlosen Material vergegenständlicht ist, und das ganz besonders bei dem durch den Warenwechsel an die Produktion gebundenen Gelde, das wiederum eingezogen und damit volkswirtschaftlich vernichtet wird, bei dem akann von einem definitiven Tausch zwischen Geld und Ware, wenn überhaupt, so doch nur sehr gezwungen und gewagt gesprochen werden.

[07]

Wohl aber können wir dort, wo freie Menschen in wirtschaftliche Beziehungen zueinander treten, diese, wenn sie von einem geschlossenen Wirtschaftsverbände organisiert werden, zusammen genommen als Tauschwirtschaft allgemein anerkennen. Das Prinzip der Aequivalenz, das wir geneigt sind, in den Tausch zu legen, kann durch Machtverhältnisse getrübt bis schrill gestört werden, aber hier bei der Betrachtung des Kreislaufs kann es nur darauf ankommen, innerhalb der ganzen Wirtschaft nachzuweisen, dass trotz dieser Störung plus und minus sich aufhebt und der Güterausgleich auf dieser Grundlage sich hat vollziehen können.

[08]

Wir münden hier in die Frage des Wertes und Mehrwertes ein, ohne hier dem weiter nachforschen und ohne erreichen zu wollen, wie weit im einzelnen jenes plus oder minus über das durchschnittliche Einkommen in der nur gedanklich möglichen Abstraktion "der Gesellschaft der Gleichen" hinaus schwingt oder zurückbleibt. Wir sahen\_nur, dass solche Möglichkeit besteht, wenn der Arbeitende

lendetem Austausch seine überschüssigen Produkte in andere Konsumgüter mittels jenes Geldes doch immer wieder gleich gross sein müsste. Varianten mögen wohl im Einzelfall, nie aber in der Gesamtheit möglich sein. In anderen Falle, wo das Geld in einem stoffwertlosen Material vergegenständlicht ist, und das ganz besonders bei dem, durch den Warenwechsel an die Produktion gebundenen Gelde, das wieder eingesogen und damit volkswirtschaftlich vernichtet wird, bei dem akann von einem definitiven Tausch zwischen Geld und Ware, wenn überhaupt, so doch nur sehr gezwungen und gewagt gesprochen werden.

Wohl aber können wir dort, wo freie Menschen in wirtschaftliche Beziehungen zu einander treten, diese, wenn sie von einem geschlossenen Wirtschaftsverbände organisiert werden, zusammen genommen als Tauschwirtschaft allgemein anerkennen. Das Prinzip der Aequivalenz, das wir geneigt sind, in den Tausch zu legen, kann durch Machtverhältnisse getrübt bis schrill gestört werden, aber hier bei der Betrachtung des Kreislaufs kann es nur darauf ankommen, innerhalb der ganzen Wirtschaft nachzuweisen, dass trotz dieser Störung plus und minus sich aufhebt und der Güterausgleich auf dieser Grundlage sich hat vollziehen können.

Wir münden hier in die Frage des Wertes und Mehrwertes ein, ohne hier dem weiter nachforschen und ohne erreichen zu wollen, wie weit im einzelnen jenes plus oder minus über das durchschnittliche Einkommen in der nur gedanklich möglichen Abstraktion "der Gesellschaft der Gleichen" hinaus schwingt oder zurückbleibt. Wir sahen\_nur, dass solche Möglichkeit dann besteht, wenn der Arbeitende

[09]

nicht mehr das Werk seiner Arbeit verfügbare in Händen hat, dass die Spanne eine immer grössere zu werden vermag, je entfernter der Wirtschaftende einer fertigen Ware insbesondere den Produktionsmitteln steht, je weiter die Abhängigkeit reicht, ohne aber, was wesentlich ist, der äusserlichen Freiheit verlustig zu gehen. Wenn, wie wir gesehen haben, ein Gut sich edefinitiv nur gegen ein anderes austauschen kann, so ist das natürlich für die ganze Güterwelt von Gültigkeit und in der Volkswirtschaft kompensieren sich im Endzustande zwei gleiche Güterkomplexe. Die Schwierigkeit, das plastisch zu erkennen, müssen wir hier im besonderen darin suchen, dass in der modernen Wirtschaft, wohl Nutzungen und selbständige Dienste, die in keinerlei konnexer Beziehung zu deren Warenwelt stehen, ihrerseits doch an der Güterentnahme aus der Wirtschaft, am Konsum beteiligt sind und im allgemeinen noch darin, dass die Tauschhandlungen aus einander gerissen und erst durch den Kredit wieder verbunden werden, ferner dass der Schleier des Geldes über den güterwirtschaftlichen wesentlichen Vorgängen gebreitet liegt. Wir bestreiten zudem nicht, dass alle Vorgänge hier nicht ihre Wurzeln haben, wollen aber im Ferneren ein Bild geben, das, ohne das Gesagte zu negieren, den modernen Erscheinungen doch eher gerecht und uns allgemein verständlicher wird.

[10]

Vorher aber wollen wir noch die Auffassung Schumpeters wiedergeben, der etwa folgendermassen ausführt:

[11]

"Wirtschaft ist der Kreislauf von produktiven Aufwendungen und konsumtiven Verwendungen innerhalb einer Periode und und zwar realiesieren sich Produktion und Verteilung durch den

nicht mehr das Werk seiner Arbeit verfügbare in Händen hat, dass die Spanne eine immer grössere zu werden vermag, je entfernter der Wirtschaftende einer fertigen Ware insbesondere den Produktionsmitteln steht, je weiter die Abhängigkeit reicht, ohne aber, was wesentlich ist, der äusserlichen Freiheit verlustig zu gehen. Wenn, wie wir gesehen haben, ein Gut sich edefinitiv nur gegen ein anderes austauschen kann, so ist das natürlich für die ganze Güterwelt von Gültigkeit und in der Volkswirtschaft kompensieren sich im Endzustande zwei gleiche Güterkomplexe. Die Schwierigkeit, das plastisch zu erkennen, müssen wir hier im besonderen darin suchen, dass in der modernen Wirtschaft, wohl Nutzungen und selbständige Dienste, die in keinerlei konnexer Beziehung zu der Warenwelt stehen, ihrerseits doch an der Güterentnahme aus der Wirtschaft, am Konsum beteiligt sind und im allgemeinen noch darin, dass die Tauschhandlungen aus einander gerissen und erst durch den Kredit wieder verbunden werden, ferner dass der Schleier des Geldes über den güterwirtschaftlichen wesentlichen Vorgängen gebreitet liegt. Wir bestreiten zudem nicht, dass alle Vorgänge hier ihre Wurzeln haben, wollen aber im Ferneren ein Bild geben, das, ohne das Gesagte zu negieren, den modernen Erscheinungen doch eher gerecht und uns allgemein verständlicher wird.

Vorher aber wollen wir noch die Auffassung Schumpeters wiedergeben, der etwa folgendermassen ausführt:

"Wirtschaft ist der Kreislauf von produktiven Aufwendungen und konsumtiven Verwendungen innerhalb einer Periode und und zwar realiesieren sich Produktion und Verteilung durch den

[12]

Austausch von produktiven Leistungen sachlicher und persönlicher Natur gegen Genussgüter. Für letztere allein gelte der Ausdruck Sozialprodukt. Die Produktion ist wirtschaftlich nichts anderes als ein Kombinieren von Produktionsmitteln und damit realisiert sie in den Geschäftsakten, im Eigentum von Produktionsmitteln gegen Genussgüter auch zugleich die Verteilung. Die Unternehmer tauschen das Sozialprodukt gegen Boden- und Arbeitsleistungen und gegen produzierte Produktionsmittel. Mit letzteren produzieren sie wieder Genussgüter u.s.f. Die Produzenten von produzierten Produktionsmitteln tauschen gegen Genussgüter und diese wieder aus gegen Produktionsmittel, mittels deren sie wieder neu zu produzieren imstande sind. Der Anteil des einzelnen hängt von dem Marktwert seiner Tätigkeit ab. Jedes Subjekt wirft in den güterwirtschaftlichen Automaten seinen Beitrag und erhält durch den Mechanismus eine Güterquantität und alle diese Güterquantitäten die Einkommen, erschöpfen das Sozialprodukt. Das Geld nun zerreisst die Volkswirtschaft, die sonst einen grossen Markt bilden würde, in zwei Märkte. Auf dem Produktionsmittelmarkt sind die Unternehmer Nachfragenden, die Konsumenten Anbietende, auf dem Genussgütermarkt umgekehrt und so vollzieht sich dann der Austausch von Geld gegen Genussgüter. Die Konsumenten des Genussgütermarktes sind dieselben, die auf dem Produktionsmittelmarkt als Anbietende auftreten und können auf dem Genussgütermarkt dasselbe Geld ausgeben, das sie auf dem Produktionsmittelmarkt eingenommen haben, wobei die Unternehmer bezüglich ihrer eigenen Leistung den

Austausch von produktiven Leistungen sachlicher und persönlicher Natur gegen Genussgüter. Für letztere allein gelte der Ausdruck Sozialprodukt. Die Produktion ist wirtschaftlich nichts anderes als ein Kombinieren von Produktionsmitteln und damit realisiert sie in den Geschäftsakten, im Eintauschen von Produktionsmitteln gegen Genussgüter auch zugleich die Verteilung. Die Unternehmer tauschen das Sozialprodukt gegen Boden- und Arbeitsleistungen und gegen produzierte Produktionsmittel. Mit letzteren produzieren sie wieder Genussgüter u.s.f. Die Produzenten von produzierten Produktionsmitteln tauschen gegen Genussgüter und diese wieder aus gegen Produktionsmittel, mittels deren sie wieder neu zu produzieren imstande sind. Der Anteil des einzelnen hängt von dem Marktwert seiner Tätigkeit ab. Jedes Subjekt wirft in den güterwirtschaftlichen Automaten seinen Beitrag und erhält durch den Mechanismus eine Güterquantität und alle diese Güterquantitäten die Einkommen, erschöpfen das Sozialprodukt. Das Geld nun zerreisst die Volkswirtschaft, die sonst einen grossen Markt bilden würde, in zwei Märkte. Auf dem Produktionsmittelmarkt sind die Unternehmer Nachfragenden, die Konsumenten Anbietende, auf dem Genussgütermarkt umgekehrt und so vollzieht sich dann der Austausch von Geld gegen Genussgüter. Die Konsumenten des Genussgütermarktes sind dieselben, die auf dem Produktionsmittelmarkt als Anbietende auftreten und können auf dem Genussgütermarkt dasselbe Geld ausgeben, das sie auf dem Produktionsmittelmarkt eingenommen haben, wobei die Unternehmer bezüglich ihrer eigenen Leistung den

[13]

Anbietenden auf dem Produktionsmittelmarkt und bezüglich ihrer eigenen Konsumtion den Nachfragenden auf dem Genussgütermarkt beizuzählen sind. Auf dem Produktionsmittelmarkt steht wiederum nur soviel zur Verfügung als korporativ auf dem Genussgütermarkt ausgegeben wurde und durch Vermittlung der Unternehmer auf den ersteren gelangt ist."

Soweit Schumpeter.

[14]

Wir mögen die Wirtschaft beleuchten, von welcher Seite wir auch immer wollen, das Zentralproblem werden wir in der Güterverteilung zu suchen haben und der Schlüssel, der uns die Pforten zum Konsum öffnet, den finden wir im Einkommen. Der Konsumtrieb ist das Schwungrad für jegliche Produktion, für jegliche Bewegung im Wirtschaftskörper überhaupt. Er ist immer das primäre Moment und er allein diktiert die Produktion, mag er auch wieder in seiner möglichen Höhe an die Grösse der derzeitigen Produktion eng gebunden sein. Eine Vorauseskompptierung des wahrscheinlichen Konsums ist in der Wirklichkeit denn doch immer vom wirklichen Konsum abhängig und folgt ihr der nicht, so entsteht mangels Abnahme der Ware, wenn auch möglicherweise nur ganz lokal, so doch immerhin dem Wesen nach eine Krise.

[15]

Was wir heute verzehren wollen, muss wohl das Erzeugnisseiner früheren Produktion gewesen sein, aber eben einer solchen die vom erfahrungsgemäss voraus erwartetem heutigen Konsum vorgeschrieben wurde. Mit dem Einkommen, das wir heute ausgeben, kaufen wir die Güter früherer Produktionsepochen. Dazu ist nötig, dass

Anbietenden auf dem Produktionsmittelmarkt und bezüglich ihrer eigenen Konsumtion den Nachfragenden auf dem Genussgütermarkt beizuzählen sind. Auf dem Produktionsmittelmarkt steht wiederum nur soviel zur Verfügung als korporativ auf dem Genussgütermarkt ausgegeben wurde und durch Vermittlung der Unternehmer auf den ersteren gelangt ist."

Soweit Schumpeter.

Wir mögen die Wirtschaft beleuchten, von welcher Seite wir auch immer wollen, das Zentralproblem werden wir in der Güterverteilung zu suchen haben und der Schlüssel, der uns die Pforten zum Konsum öffnet, den finden wir im Einkommen. Der Konsumtrieb ist das Schwungrad für jegliche Produktion, für jegliche Bewegung im Wirtschaftskörper überhaupt. Er ist immer das primäre Moment und er allein diktiert die Produktion, mag er auch wieder in seiner möglichen Höhe an die Grösse der derzeitigen Produktion eng gebunden sein. Eine Vorauseskompptierung des wahrscheinlichen Konsums ist in der Wirklichkeit denn doch immer vom wirklichen Konsum abhängig und folgt ihr der nicht, so entsteht mangels Abnahme der Ware, wenn auch möglicherweise nur ganz lokal, so doch immerhin dem Wesen nach eine Krise.

Was wir heute verzehren wollen, muss wohl das Erzeugnisseiner früheren Produktion gewesen sein, aber eben einer solchen die vom erfahrungsgemäss voraus erwartetem heutigen Konsum vorgeschrieben wurde. Mit dem Einkommen, das wir heute ausgeben, kaufen wir die Güter früherer Produktionsepochen. Dazu ist nötig, dass

[16]

die Wirtschaft stets von einem konstanten fortlaufenden Güterstrom durchflutet ist, in dem Ein- und Abfluss, Produktion und Konsumtion in gewissen Grenzen sich die Wage halten müssen. Zwanglos finden wir hier die Erklärung mancher Krise: nämlich dann, wenn wir aus der Mündung mehr Konsumgüter erwarten, als diese uns für den Augenblick zuführen kann, oder in anderer Variation, wenn wir einen späteren Konsum gewaltsam und stossweise hinaufzuschrauben versuchen und für diese dahin zielende, sich aber erst später realisierende Tätigkeit heute schon konsumreife Equivalente verlangen. Hier der wirtschaftlichen Entwicklung keine Fesseln anzulegen und ihr auf der anderen Seite doch auch wieder schwere Krisen zu ersparen, hier eine wahre Formel zu entdecken, das sind die Sorgen und zugleich die Streitpunkte der Geldpolitik in bezug auf die Geldschöpfung als auch hinsichtlich der Bank- und besonders der Diskontopolitik.

[17]

Wir stellen für unsere Untersuchung der modernen Wirtschaft fest, dass wir in ihr mit dem Faktum von Geldpreisen zu rechnen haben, die uns in ihren Zahlenausdrücken zwar keinen Aufschluss über deren absolute Werte, wohl aber über das gegenseitige Verhältnis ihrer absoluten Werte geben. Wir wissen, dass diese Preise einmal historisch aus dem direkten Tauschverkehr, dann aber als eine gesellschaftliche Erscheinung begriffen werden müssen, ohne indes an dem Kern des Wertbegriffes rütteln zu wollen, der als Maass des gegenseitigen Abwägens nur die wirtschaftlich notwendige, wertvolle und anerkannte Arbeit zulässt. Wenn nicht grundle-

die Wirtschaft stets von einem konstanten fortlaufenden Güterstrom durchflutet ist, in dem Ein- und Abfluss, Produktion und Konsumtion in gewissen Grenzen sich die Wage halten müssen. Zwanglos finden wir hier die Erklärung mancher Krise: nämlich dann, wenn wir aus der Mündung mehr Konsumgüter erwarten, als diese uns für den Augenblick zuführen kann, oder in anderer Variation, wenn wir einen späteren Konsum gewaltsam und stossweise hinaufzuschrauben versuchen und für diese dahin zielende, sich aber erst später realisierende Tätigkeit heute schon konsumreife Equivalente verlangen. Hier der wirtschaftlichen Entwicklung keine Fesseln anzulegen und ihr auf der anderen Seite doch auch wieder schwere Krisen zu ersparen, hier eine wahre Formel zu entdecken, das sind die Sorgen und zugleich die Streitpunkte der Geldpolitik in bezug auf die Geldschöpfung als auch hinsichtlich der Bank- und besonders der Diskontopolitik.

Wir stellen für unsere Untersuchung der modernen Wirtschaft fest, dass wir in ihr mit dem Faktum von Geldpreisen zu rechnen haben, die uns in ihren Zahlenausdrücken zwar keinen Aufschluss über deren absolute Werte, wohl aber über das gegenseitige Verhältnis ihrer absoluten Werte geben. Wir wissen, dass diese Preise einmal historisch aus dem direkten Tauschverkehr, dann aber als eine gesellschaftliche Erscheinung begriffen werden müssen, ohne indes an dem Kern des Wertbegriffes rütteln zu wollen, der als Maass des gegenseitigen Abwägens nur die wirtschaftlich notwendige, wertvolle und anerkannte Arbeit zulässt. Wenn nicht grundle-

[18]

gende Produktionsänderungen eintreten und besonders dann, wenn wir in einen Weltmarkt verflochten sind, werden wir in den Preisen mit gegebenen Grössen zu rechnen haben. Die Werteinheit hat die Bedeutung, - das sei hier wiederholt - uns nur relative Werte aufzuzeigen. Wohl aber muss jedes Gut seinen absoluten Wert aus dem oben besagten Arbeitsfaktor ableiten und wie das im einzelnen, so gilt es natürlich für jedes andere Gut und alle Güter, für die ganze Produktion der Volkswirtschaft überhaupt. Die wirtschaftlich wertvolle und anerkannte Arbeit, das sind in der modernen Wirtschaft die Produktionskosten der Güter und diese Aufwende insgesamt das ist das Einkommen der Nation.

[19]

Die Kalkulation ist nichts weiter, als eine Addition von aufzuwendenden Produktionskosten, die eben die Einkommensanteile darstellen. Wie sich dann wieder die verschiedenen Einkommenskategorien in die Preise aufteilen, denn meist müssen wir praktisch bei ihnen mit der starren oberen Grenze rechnen, das ist eine Machtfrage, die uns in diesem Falle nicht interessieren kann, insofern als wir nicht die Störungen, die in der Wirtschaftsordnung begründet sind, im einzelnen zu untersuchen haben. Für die Betrachtung des Kreislaufes der Wirtschaft und insbesondere für das Erkennen des Wesens der Werteinheit genügt es festgestellt zu haben, dass alle erzeugten Güter, alle Einkommen in sich enthalten müssen, dass aber der Zugriff zum Realeinkommen, das meist nur aus einer gar nicht messbaren Teilbarkeit an einem Gute besteht, für den einzelnen gar nicht möglich ist und als ein Charakteristikum der arbeitsteili-

gende Produktionsänderungen eintreten und besonders dann, wenn wir in einen Weltmarkt verflochten sind, werden wir in den Preisen mit gegebenen Grössen zu rechnen haben. Die Werteinheit hat die Bedeutung, - das sei hier wiederholt - uns nur relative Werte aufzuzeigen. Wohl aber muss jedes Gut seinen absoluten Wert aus dem oben besagten Arbeitsfaktor ableiten und wie das im einzelnen, so gilt es natürlich für jedes andere Gut und alle Güter, für die ganze Produktion der Volkswirtschaft überhaupt. Die wirtschaftlich wertvolle und anerkannte Arbeit, das sind in der modernen Wirtschaft die Produktionskosten der Güter und diese Aufwende insgesamt das ist das Einkommen der Nation.

Die Kalkulation ist nichts weiter, als eine Addition von aufzuwendenden Produktionskosten, die eben die Einkommensanteile darstellen. Wie sich dann wieder die verschiedenen Einkommenskategorien in die Preise aufteilen, denn meist müssen wir praktisch bei ihnen mit der starren oberen Grenze rechnen, das ist eine Machtfrage, die uns in diesem Falle nicht interessieren kann, insofern als wir nicht die Störungen, die in der Wirtschaftsordnung begründet sind, im einzelnen zu untersuchen haben. Für die Betrachtung des Kreislaufes der Wirtschaft und insbesondere für das Erkennen des Wesens der Werteinheit genügt es festgestellt zu haben, dass alle erzeugten Güter, alle Einkommen in sich enthalten müssen, dass aber der Zugriff zum Realeinkommen, das meist nur aus einer gar nicht messbaren Teilbarkeit an einem Gute besteht, für den einzelnen gar nicht möglich ist und als ein Charakteristikum der arbeitsteili-

[20]

gen Verkehrswirtschaft auch gar nicht möglich sein kann. Füglich muss jeder sein Einkommen in einer Form zur Verfügung gestellt haben, die es ihm dennoch ermöglicht, den realen Wert seines Anteils, den er irgendeinem Gute zugeführt hat, in anderen gleichen Werten auf dem Markte zu erreichen. Wir haben alle unsere Arbeitskraft in einen Einheitsstrom von Arbeit zusammen getan, in dem alles Persönliche und Individuelle untertaucht, wo aber dennoch jeder gerade in dem Verbundensein eine Bereicherung der Gesamtheit wie auch des einzelnen erwartet. Der ganze Arbeitsstrom findet sein Equivalent im ganzen Arbeitsprodukt, mag auch im einzelnen wiederum der eine auf Kosten des anderen seinen Vorteil zu erringen suchen.

[21]

Zum Realeinkommen, zum Konsumgütermarkt ist uns das Nominaleinkommen das "Sesam, öffne dich". Mittels dessen müssen wir wieder den Anschluss an die Güterwelt finden, von der wir uns in der arbeitsteiligen Wirtschaft mehr und mehr entfernt haben; das Nominaleinkommen muss insgesamt das Realeinkommen vom Markte wieder mobil machen. So ist es uns, - gleich in welcher rechnerischen Grösse, -die Anweisung auf den Konsumtionsfond und unter Anerkennung der Quantitätstheorie muss der Ausgleich von Einkommens- und Preishöhe auf dem Markt sich vollziehen. Betonen wollen wir gleich, dass dieser\* Endzustand zwar in jeder Wirtschaft erreicht sein muss, dass aber keine dauernden Preisrevolutionen notwendig sind, die Zungen der Wirtschaftswage, Nominaleinkommenshöhe und Preisstand zu equilibrieren.

Wir können sagen:

gen Verkehrswirtschaft auch gar nicht möglich sein kann. Füglich muss jeder sein Einkommen in einer Form zur Verfügung gestellt haben, die es ihm dennoch ermöglicht, den realen Wert seines Anteils, den er irgendeinem Gute zugeführt hat, in anderen gleichen Werten auf dem Markte zu erreichen. Wir haben alle unsere Arbeitskraft in einen Einheitsstrom von Arbeit zusammen getan, in dem alles Persönliche und Individuelle untertaucht, wo aber dennoch jeder gerade in dem Verbundensein eine Bereicherung der Gesamtheit wie auch des einzelnen erwartet. Der ganze Arbeitsstrom findet sein Equivalent im ganzen Arbeitsprodukt, mag auch im einzelnen wiederum der eine auf Kosten des anderen seinen Vorteil zu erringen suchen.

Zum Realeinkommen, zum Konsumgütermarkt ist uns das Nominaleinkommen das "Sesam, öffne dich". Mittels dessen müssen wir wieder den Anschluss an die Güterwelt finden, von der wir uns in der arbeitsteiligen Wirtschaft mehr und mehr entfernt haben; das Nominaleinkommen muss insgesamt das Realeinkommen vom Markte wieder mobil machen. So ist es uns, - gleich in welcher rechnerischen Grösse, -die Anweisung auf den Konsumtionsfond und unter Anerkennung der Quantitätstheorie muss der Ausgleich von Einkommens- und Preishöhe auf dem Markt sich vollziehen. Betonen wollen wir gleich, dass dieser\* Endzustand zwar in jeder Wirtschaft erreicht sein muss, dass aber keine dauernden Preisrevolutionen notwendig sind, die Zungen der Wirtschaftswage, Nominaleinkommenshöhe und Preisstand zu equilibrieren.

Wir können sagen:

[23]

Realeinkommen  $R$  mal Preis (im Durchschnitt, Index)  $P$  ist gleich Normaleinkommen  $N$  und können diesem Satz sogar allgemeine Gültigkeit zuerkennen. Vorher aber haben wir schon gesehen, dass ehemals der Begriff des Normaleinkommens noch möglich war, doch das System der Preise, d.h. zahlenmässig differenzierte Werteinheitsausdrücke sich im Verkehr herauskristallisiert hatten. Wenn nun dieser nicht mehr imstande ist seine Arbeiter oder Mitglieder in einem Gute zu entlohnen, das auf Grund seines Stoffwertes in jene Relationen eingezogen werden kann, so muss er an Stelle von Gleichwertigem (Tauschgut) doch Gleichnamiges, Tauschmittel oder Anweisung auf das Sozialprodukt den Leistenden zur Verfügung stellen. In jedem Falle muss die Brücke geschlagen werden zwischen Einkommen und Konsumtionsmöglichkeit und in der modernen Wirtschaft ist es das Vorherrschende der Werteinheit, die in Geld oder der Wirkung nach geldgleicher Form das Nominaleinkommen, eine, isoliert betrachtet abstrakte Grösse mit etwas durchaus Realem, dem Produkt der ganzen Gemeinschaft verbindet. Doch ist die Werteinheit eine ältere Erscheinung und hat dort ihren Ursprung, wo wir erstmals von Preisen sprechen; die Funktion, die wir ihr hier zuerkennen, das Bindeglied des zerrissenen und gespaltenen Tausches zu sein, ist dem gegenüber eine abgeleitete und setzt die erstere voraus.

[24]

In der Kalkulation bedienen wir uns der Werteinheit und addieren damit die darin ausgedrückten Arbeitsaufwände. Der daraus sich ergebende Preis ist dann der Kostenfaktor aller Einkommen.

Realeinkommen  $R$  mal Preis (im Durchschnitt, Index)  $P$  ist gleich Normaleinkommen  $N$  und können diesem Satz sogar allgemeine Gültigkeit zuerkennen. Vorher aber haben wir schon gesehen, dass ehemals der Begriff des Normaleinkommens noch möglich war, doch das System der Preise, d.h. zahlenmässig differenzierte Werteinheitsausdrücke sich im Verkehr herauskristallisiert hatten. Wenn nun dieser nicht mehr imstande ist seine Arbeiter oder Mitglieder in einem Gute zu entlohnen, das auf Grund seines Stoffwertes in jene Relationen eingezogen werden kann, so muss er an Stelle von Gleichwertigem (Tauschgut) doch Gleichnamiges, Tauschmittel oder Anweisung auf das Sozialprodukt den Leistenden zur Verfügung stellen. In jedem Falle muss die Brücke geschlagen werden zwischen Einkommen und Konsumtionsmöglichkeit und in der modernen Wirtschaft ist es das Vorherrschende der Werteinheit, die in Geld oder der Wirkung nach geldgleicher Form das Nominaleinkommen, eine, isoliert betrachtet abstrakte Grösse mit etwas durchaus Realem, dem Produkt der ganzen Gemeinschaft verbindet. Doch ist die Werteinheit eine ältere Erscheinung und hat dort ihren Ursprung, wo wir erstmals von Preisen sprechen; die Funktion, die wir ihr hier zuerkennen, das Bindeglied des zerrissenen und gespaltenen Tausches zu sein, ist dem gegenüber eine abgeleitete und setzt die erstere voraus.

In der Kalkulation bedienen wir uns der Werteinheit und addieren damit die darin ausgedrückten Arbeitsaufwände. Der daraus sich ergebende Preis ist dann der Kostenfaktor aller Einkommen.

[25]

Die Parallellität in der Höhe der Werteinheit zwischen dem Nominal-einkommen und den Preisen insgesamt:  $N$  ist gleich  $R$  mal  $P$ , ist uns damit nichts Verwunderliches. Wir können auf die Wagschale der Güter nichts legen, ohne auf der anderen, wo die Arbeitsaufwände und damit die Einkommen sich sammeln, Stücke gleichen Gewichtes, gleiche Mengen von Werteinheiten hinzuzufügen; ja es führt kein anderer Weg zur Produktion als durch Aufwendungen von Arbeit und damit von Einkommen. Der nominelle Preis eines Produktes wird zerlegt in die prozentualen nominellen Anteile der verschiedenen Erzeuger und sie erhalten so ihr Nominaleinkommen, prozentuale Anteile am gesamten Produktionsfond.

[26]

Wir sehen, dass in ordnungsmässigem Gang der Wirtschaft die Bindungen so starke sind, dass von einem quantitativtheoretischem Ausschwingen zwischen Einkommen und Preisen praktisch gar nicht mehr gesprochen werden kann; beides sind eigentlich eines und dasselbe. Die Güterpreise finden wir in gewissen Grenzen als gegebene Grössen vor, denn die Produktionsweise ändert sich allgemein meist nicht sprunghaft und auch alle anderen neuerzeugten

Produkte ordnen sich in Verhältnismässigkeit schon ehedem sie auf den Markt gelangen diesem Netz von Relationen ungefähr ein. Mit der Grösse der Produktion und den Preisen wird als abhängige Grösse das Nominaleinkommen in absolut gleicher Höhe geschaffen. Preiskampf und Preisrevolution kann begrifflich nicht möglich sein, wenn beide Faktoren jeweils das gleiche bedeuten, wenn sie nur verschieden aufgeteilt, das eine Mal in nominelle Güterpreise,

Die Parallellität in der Höhe der Werteinheit zwischen dem Nominal-einkommen und den Preisen insgesamt:  $N$  ist gleich  $R$  mal  $P$ , ist uns damit nichts Verwunderliches. Wir können auf die Wagschale der Güter nichts legen, ohne auf der anderen, wo die Arbeitsaufwände und damit die Einkommen sich sammeln, Stücke gleichen Gewichtes, gleiche Mengen von Werteinheiten hinzuzufügen; ja es führt kein anderer Weg zur Produktion als durch Aufwendungen von Arbeit und damit von Einkommen. Der nominelle Preis eines Produktes wird zerlegt in die prozentualen nominellen Anteile der verschiedenen Erzeuger und sie erhalten so ihr Nominaleinkommen, prozentuale Anteile am gesamten Produktionsfond.

Wir sehen, dass in ordnungsmässigem Gang der Wirtschaft die Bindungen so starke sind, dass von einem quantitativtheoretischem Ausschwingen zwischen Einkommen und Preisen praktisch gar nicht mehr gesprochen werden kann; beides sind eigentlich eines und dasselbe. Die Güterpreise finden wir in gewissen Grenzen als gegebene Grössen vor, denn die Produktionsweise ändert sich allgemein meist nicht springhaft und auch alle anderen neuerzeugten Produkte ordnen sich in Verhältnismässigkeit schon ehedem sie auf den Markt gelangen diesem Netz von Relationen ungefähr ein. Mit der Grösse der Produktion und den Preisen wird als abhängige Grösse das Nominaleinkommen in absolut gleicher Höhe geschaffen. Preiskampf und Preisrevolution kann begrifflich nicht möglich sein, wenn beide Faktoren jeweils das gleiche bedeuten, wenn sie nur verschieden aufgeteilt, das eine Mal in nominelle Güterpreise,

[27]

das andre Mal in nominelle Einkommen, gegeneinander gestellt aber doch sich gegenseitig aufheben müssen. Der Konsum bestimmt nicht nur die Höhe, sondern auch die Auswahl der Produktion und je nach seinen subjektiven Wertschätzungen einerseits und den objektiven Beschaffungswiderständen andererseits werden diese oder jene Güter herangezogen werden. Was aber in diesem Zusammenhang mitbestimmt das sind die Einkommen, die nicht nur allein von der Form als einer gesellschaftlichen Einrichtung, sondern auch von der Intensität und der Qualität der Produktion beeinflusst und geändert werden. Wir deuten damit an, dass in einem gegebenen Land unter gegebenen Produktionsverhältnissen alle Einkommenskategorien in einem bestimmten Verhältnis zu einander stehen müssen; dass Unternehmer und Arbeiter, Bauer, Beamter und freie Berufe nicht willkürlich nebeneinander bestehen, sondern von einer wirtschaftlichen Notwendigkeit gezwungen sich zu einem harmonischen Ganzen vereinen müssen. Neben dem Preisgebäude oder besser mit dem Preisgebäude ist auch das Einkommensgebäude geschaffen und gebunden, nicht so dass bei beiden eine absolute Starrheit erreicht wäre, aber doch ein innerer Zusammenhang zu konstatieren ist.

[28]

Der Kreislauf der Wirtschaft würde bei uns in dem Problem gipfeln, die Einkommen, die das Sozialprodukt aufheben sollen, so zu ordnen und so unter alle Einkommensempfänger zu verteilen, das insgesamt nicht mehr nominelles Einkommens auf dem Markte erscheinen kann, als während der Produktion gleichnamige Einheiten für die erstellten Produkte verausgabt wurden. Darin müssen sich

das andre Mal in nominelle Einkommen, gegeneinander gestellt aber doch sich gegenseitig aufheben müssen. Der Konsum bestimmt nicht nur die Höhe, sondern auch die Auswahl der Produktion und je nach seinen subjektiven Wertschätzungen einerseits und den objektiven Beschaffungswiderständen andererseits werden diese oder jene Güter herangezogen werden. Was aber in diesem Zusammenhang mitbestimmt das sind die Einkommen, die nicht nur allein von der Form als einer gesellschaftlichen Einrichtung, sondern auch von der Intensität und der Qualität der Produktion beeinflusst und geändert werden. Wir deuten damit an, dass in einem gegebenen Land unter gegebenen Produktionsverhältnissen alle Einkommenskategorien in einem bestimmten Verhältnis zu einander stehen müssen; dass Unternehmer und Arbeiter, Bauer, Beamter und freie Berufe nicht willkürlich nebeneinander bestehen, sondern von einer wirtschaftlichen Notwendigkeit gezwungen sich zu einem harmonischen Ganzen vereinen müssen. Neben dem Preisgebäude oder besser mit dem Preisgebäude ist auch das Einkommensgebäude geschaffen und gebunden, nicht so dass bei beiden eine absolute Starrheit erreicht wäre, aber doch ein innerer Zusammenhang zu konstatieren ist.

Der Kreislauf der Wirtschaft würde bei uns in dem Problem gipfeln, die Einkommen, die das Sozialprodukt aufheben sollen, so zu ordnen und so unter alle Einkommensempfänger zu verteilen, dass insgesamt nicht mehr nominelles Einkommens auf dem Markte erscheinen kann, als während der Produktion gleichnamige Einheiten für die erstellten Produkte verausgabt wurden. Darin müssen sich

[29]

aller, aber auch alle Berufsgruppen teilen. In den Güterkalkulationen finden wir die Substanz für alle Einkommen.

[30]

In einem Schema wollen wir aufzeigen, wie wir uns die Abwicklung vorstellen und werden zu diesem Behufe vier Arten von Einkommen zu unterscheiden haben:

[31]

1.) Die an der Produktion und an der Zumarktebringung der Genussgüter unmittelbar Beteiligten, also die Produzenten, Händler, Zins-, Renten- Gehalts- und Lohnempfänger. Sie stellen die primäre Haupteinkommensform dar und verkörpern das gesamte Einkommen der Gesellschaft. Alle weiteren Einkommen werden aus dieser Masse gespeist.

[32]

2.) Die an der Erschaffung des festen "volkswirtschaftlichen Kapitals" arbeitenden Berufskreise (Bauarbeiter und -unternehmer, Brücken-, Eisenbahnbauer usw.); sie schöpfen ihr Einkommen aus den Ersparnissen aller übrigen Gruppen ( 1 ; 3 ; 4 . )

[33]

3.) Die freien Berufe, wie Aerzte, Schriftsteller, Künstler usw., die aus den freiwilligen Abgaben aller übrigen ihren Anteil geltend machen können.

[34]

4.) Die Beamten im öffentlichen Dienst, die mittels Steuern jeglicher Art durch den Fiskus kaufkräftig werden.

alle, aber auch alle Berufsgruppen teilen. In den Güterkalkulationen finden wir die Substanz für alle Einkommen.

In einem Schema wollen wir aufzeigen, wie wir uns die Abwicklung vorstellen und werden zu diesem Behufe vier Arten von Einkommen zu unterscheiden haben:

1.) Die an der Produktion und an der Zumarktebringung der Genussgüter unmittelbar Beteiligten, also die Produzenten, Händler, Zins-, Renten- Gehalts- und Lohnempfänger. Sie stellen die primäre Haupteinkommensform dar und verkörpern das gesamte Einkommen der Gesellschaft. Alle weiteren Einkommen werden aus dieser Masse gespeist.

2.) Die an der Erschaffung des festen "volkswirtschaftlichen Kapitals" arbeitenden Berufskreise (Bauarbeiter und -unternehmer, Brücken-, Eisenbahnbauer usw.); sie schöpfen ihr Einkommen aus den Ersparnissen aller übrigen Gruppen ( 1 ; 3 ; 4 . )

3.) Die freien Berufe, wie Aerzte, Schriftsteller, Künstler usw., die aus den freiwilligen Abgaben aller übrigen ihren Anteil geltend machen können .

4.) Die Beamten im öffentlichen Dienst, die mittels Steuern jeglicher Art durch den Fiskus kaufkräftig werden.



[36]

- 35 -

[37]

Was an jeder bildlichen Darstellung fehlerhaft sein muss, ist das stossweise Geschehen der Akte, die sich in Wirklichkeit natürlich im organischen Flusse befinden. Das müssen wir auch hier berücksichtigen, wenn wir eine Periode in ein einmaliges Geschehen zusammenpressen. Was uns deutlich werden soll, ist die Parallellität von Nominaleinkommen mit der Preishöhe der Gesamtproduktion. Wenn nach unserer Zeichnung in der Kalkulation das Produkt einen Preis von 100 erzielt, so darf für jenes Produkt auch nicht mehr wie 100 Einheiten auf dem Markte kaufkräftig werden. Arbeiter, Angestellte, Produzenten und Händler (Gruppe I) geben insgesamt ab an Beamte durch Steuern und Abgaben 4 mal 3 ist 12, an freie Berufe 4 mal 2 ist 8, an die Kapitalerstellenden 4 mal 3 ist 12; treten also von ihrem Einkommen ab 12, 8 und 12 ist 32 und es bleiben ihnen folglich 68 und diese 68 und 32 zusammen auf dem Konsumgütermarkt ausgegeben, heben das Produkt von 100 auf. Weiter ist im Bilde angenommen, dass die verschiedenen sekundären Einkommenszweige sich gegenseitig Zuschüsse leisten, der Einfachheit halber hier immer das gleiche. Was an die kapitalerzeugenden Berufe hingegeben wurde, bedeutet zwar für die Abtretenden privatwirtschaftliches Kapital; - privatwirtschaftliches Kapital aber, das sich in sog. volkswirtschaftlichem Kapital niedergeschlagen hat in dem Werk derjenigen, welche die Konsummöglichkeit von den Spendern erhielten. Diese haben dann, sofern es sich nicht um direkten Eigenbesitz mit Eigenverantwortung handelt [ergänzt handschriftlich: , ] einen obligatorischen oder schliesslich auch dinglichen Anspruch.

Was an jeder bildlichen Darstellung fehlerhaft sein muss, ist das stossweise Geschehen der Akte, die sich in Wirklichkeit natürlich im organischen Flusse befinden. Das müssen wir auch hier berücksichtigen, wenn wir eine Periode in ein einmaliges Geschehen zusammenpressen. Was uns deutlich werden soll, ist die Parallellität von Nominaleinkommen mit der Preishöhe der Gesamtproduktion. Wenn nach unserer Zeichnung in der Kalkulation das Produkt einen Preis von 100 erzielt, so darf für jenes Produkt auch nicht mehr wie 100 Einheiten auf dem Markte kaufkräftig werden. Arbeiter, Angestellte, Produzenten und Händler (Gruppe I) geben insgesamt ab an Beamte durch Steuern und Abgaben 4 mal 3 ist 12, an freie Berufe 4 mal 2 ist 8, an die Kapitalerstellenden 4 mal 3 ist 12; treten also von ihrem Einkommen ab 12, 8 und 12 ist 32 und es bleiben ihnen folglich 68 und diese 68 und 32 zusammen auf dem Konsumgütermarkt ausgegeben, heben das Produkt von 100 auf. Weiter ist im Bilde angenommen, dass die verschiedenen sekundären Einkommenszweige sich gegenseitig Zuschüsse leisten, der Einfachheit halber hier immer das gleiche. Was an die kapitalerzeugenden Berufe hingegeben wurde, bedeutet zwar für die Abtretenden privatwirtschaftliches Kapital; - privatwirtschaftliches Kapital aber, das sich in sog. volkswirtschaftlichem Kapital niedergeschlagen hat in dem Werk derjenigen, welche die Konsummöglichkeit von den Spendern erhielten. Diese haben dann, sofern es sich nicht um direkten Eigenbesitz mit Eigenverantwortung handelt, einen obligatorischen oder schliesslich auch dinglichen Anspruch.

[38]

Halbfabrikate gelten als Genussgüter, denn es ist leicht zu ersehen, dass diese in der weiterverarbeitenden Produktion in deren Kalkulationen als ein fertiger Posten erschienen, für den in der vorausgegangenen Produktion Einzelarbeitsaufwände entlohnt werden mussten. Zins und Rente wurde ohne weiteres dem Produzenten- und Händleranteil zugerechnet. Des weiteren sind die Posten für Abschreibung und Abnutzung weggelassen, denn ob von der Gesamtheit aus gesehen 20 mal 5 zurückbehalten, dafür dann einmal 100 aufgewendet wurde, ist belanglos und muss sich zum mindesten in grösseren Zeiträumen ausgleichen.

[39]

Das Realeinkommen der Gemeinschaft besteht in der Masse der erzeugten Güter, das Nominaleinkommen in der Summe ihrer Geldpreise. Das ist nichts zufälliges, sondern die notwendige Folge des Gleichlaufs von Produktion und sie begleitender Einkommensbildung. Wenn wir sagen, die Preise und in ihnen die Idee der Wertseinheit seien Verhältniszahlen zwischen den einzelnen Güterwerten, so dass diese vergleichbar und gesellschaftlich gültig austauschbar werden, so müssen wir auch bekennen, dass innerhalb der Einkommen selbst der gleiche Geist wie bei den Preisen vorherrscht; auch sie werden, ohne dass die absolute Leistung mehr erkenntlich ist, doch nach gesellschaftlicher Wertung geschieden und vergleichbar. Die Nominaleinkommen sind das Spiegelbild der Preise und so können wir die letzteren auch als Verhältniszahlen zwischen Real- und Nominaleinkommen bezeichnen. Dass wir den Preisen die primäre Rolle einräumen, könnte als gegen die Tatsachen verstossend erscheinen, denn

Halbfabrikate gelten als Genussgüter, denn es ist leicht zu ersehen, dass diese in der weiterverarbeitenden Produktion in deren Kalkulationen als ein fertiger Posten erschienen, für den in der vorausgegangenen Produktion Einzelarbeitsaufwände entlohnt werden mussten. Zins und Rente wurde ohne weiteres dem Produzenten- und Händleranteil zugerechnet. Des weiteren sind die Posten für Abschreibung und Abnutzung weggelassen, denn ob von der Gesamtheit aus gesehen 20 mal 5 zurückbehalten, dafür dann einmal 100 aufgewendet wurde, ist belanglos und muss sich zum mindesten in grösseren Zeiträumen ausgleichen.

Das Realeinkommen der Gemeinschaft besteht in der Masse der erzeugten Güter, das Nominaleinkommen in der Summe ihrer Geldpreise. Das ist nichts zufälliges, sondern die notwendige Folge des Gleichlaufs von Produktion und sie begleitender Einkommensbildung. Wenn wir sagen, die Preise und in ihnen die Idee der Wertseinheit seien Verhältniszahlen zwischen den einzelnen Güterwerten, so dass diese vergleichbar und gesellschaftlich gültig austauschbar werden, so müssen wir auch bekennen, dass innerhalb der Einkommen selbst der gleiche Geist wie bei den Preisen vorherrscht; auch sie werden, ohne dass die absolute Leistung mehr erkenntlich ist, doch nach gesellschaftlicher Wertung geschieden und vergleichbar. Die Nominaleinkommen sind das Spiegelbild der Preise und so können wir die letzteren auch als Verhältniszahlen zwischen Real- und Nominaleinkommen bezeichnen. Dass wir den Preisen die primäre Rolle einräumen, könnte als gegen die Tatsachen verstossend erscheinen, denn

[40]

äusserlich treten tatsächlich zuerst die Einkommen in Erscheinung und nehmen möglichst an dem Preise im einzelnen die letzte Korrektur vor; aber die Preise sind nicht nur historisch gegenüber dem Nominaleinkommen das Ursprüngliche, sondern selbst in der von uns geschilderten Ordnung bilden sie sich nur in strenger Anlehnung an einen wirtschaftlichen bereits fixierten, oder wenigstens voraus-kalkulierten Preis.

[41]

Was aber nachzuholen wichtig ist, das ist der Begriff des Nominaleinkommens, den wir bisher als etwas Gegebenes hingestellt haben. Wir konnten das tun, nachdem wir im ersten Abschnitt vom Gelde gesprochen und in ihm das technische Mittel erkannt haben, das die Verkehrswirtschaft zu funktionieren befähigt. Aber wir sahen auch, Voraussetzung für das Geld ist wiederum das Vorhanden- und Wirksamsein der Preisidee, wenn auch ursprünglich nur Stoffquantitäten zum Vergleich gelangen. Das Nominaleinkommen ist nun, (wenigsten teilweise) dieses Geldeinkommen. Wie weit die beiden Begriffe sich decken, ist in jedem Einzelfalle wohl verschieden; sie können das völlig tun, wenn das ganze Einkommen in Geld erstattet ist, d.h., wenn keine Möglichkeit besteht, reale Güter direkt als Einkommen zu erhalten. Während also Real- und Nominaleinkommen sich stets decken müssen, weil es nur verschiedene Ausdrücke gleicher Sache sind, ist das Geldeinkommen nicht ohne weiteres eine 3. Ausdrucksform dafür; wird oftmals nur ein Teil [sic] der erstgenannten Begriffe sein und kann nur in der Ausschliesslichkeit des Einkommensempfanges in dieser Form zum gleichen Werte werden. Das Geld lebt, um die Güter auszutauschen, die eine Fülle von Relationen

äusserlich treten tatsächlich zuerst die Einkommen in Erscheinung und nehmen möglichst an dem Preise im einzelnen die letzte Korrektur vor; aber die Preise sind nicht nur historisch gegenüber dem Nominaleinkommen das Ursprüngliche, sondern selbst in der von uns geschilderten Ordnung bilden sie sich nur in strenger Anlehnung an einen wirtschaftlichen bereits fixierten, oder wenigstens voraus-kalkulierten Preis.

Was aber nachzuholen wichtig ist, das ist der Begriff des Nominaleinkommens, den wir bisher als etwas Gegebenes hingestellt haben. Wir konnten das tun, nachdem wir im ersten Abschnitt vom Gelde gesprochen und in ihm das technische Mittel erkannt haben, das die Verkehrswirtschaft zu funktionieren befähigt. Aber wir sahen auch, Voraussetzung für das Geld ist wiederum das Vorhanden- und Wirksamsein der Preisidee, wenn auch ursprünglich nur Stoffquantitäten zum Vergleich gelangen. Das Nominaleinkommen ist nun, (wenigstens teilweise) dieses Geldeinkommen. Wie weit die beiden Begriffe sich decken, ist in jedem Einzelfalle wohl verschieden; sie können das völlig tun, wenn das ganze Einkommen in Geld erstattet ist, d.h., wenn keine Möglichkeit besteht, reale Güter direkt als Einkommen zu erhalten, während also Real- und Nominaleinkommen sich stets decken müssen, weil es nur verschiedene Ausdrücke gleicher Sache sind, ist das Geldeinkommen nicht ohne weiteres eine 3. Ausdrucksform dafür; wird oftmals nur ein Teil der erstgenannten Begriffe sein und kann nur in der Ausschliesslichkeit des Einkommensempfanges in dieser Form zum gleichen Werte werden. Das Geld lebt, um die Güter auszutauschen, die eine Fülle von Relationen

[42]

darstellen;- wenn es heute nun den Kauf vermittelt durch Hingabe von Nominaleinkommen gegen Güter, so ist das durch den Schleier gesehen der gleiche wirtschaftliche Vorgang. Diese letzte Karte decken wir auf, wenn wir den Mechanismus kurz erklären, wie das Nominaleinkommen, das Geldeinkommen entsteht. Nach unserer ganzen Ausführung kann es keine Frage sein, dass wir es in engster Anlehnung an die Güterproduktion zur Schöpfung bringen müssen. Stellen wir dabei die Geldkreation auf Grund des akzeptierten Warenwechsels als die der Vollendung am nächsten kommende Einrichtung hin, so handeln wir nur folgerichtig unserer bisher beschriebenen Auffassung.

[43]

Im Gelde, dem Repräsentanten unseres Nominaleinkommen haben wir einen Anspruch an die Allgemeinheit, während wir unsere wertvollen Dienste der privaten Produktion liehen und auch hierher die Quelle unseres Einkommens verlegten. Jede Hingabe von Dienstnutzung oder Gut bewirkt zuerst einmal ein privates Forderungsrecht, das wir irgendwann einmal zum Eigengebrauch lebendig werden lassen wollen. Eine solche private Forderung ist die Buchforderung und es ist der Warenwechsel, den der Fabrikant für eine wirtschaftlich abgenommene Leistung in Händen hält. In diesem Wechsel sind aber, da viele Hände dem Unternehmer dienstbar waren, das Produkt zu vollenden, auch alle deren Arbeitsleistungen und füglich deren Einkommen eingeschlossen und hier erlöst uns die Geldschöpfung vor weiteren privaten, in's kleinste zu zerlegenden Forderungsrechten, welche die Arbeiter wiederum ihren Unternehmer

darstellen;- wenn es heute nun den Kauf vermittelt durch Hingabe von Nominaleinkommen gegen Güter, so ist das durch den Schleier gesehen der gleiche wirtschaftliche Vorgang. Diese letzte Karte decken wir auf, wenn wir den Mechanismus kurz erklären, wie das Nominaleinkommen, das Geldeinkommen entsteht. Nach unserer ganzen Ausführung kann es keine Frage sein, dass wir es in engster Anlehnung an die Güterproduktion zur Schöpfung bringen müssen. Stellen wir dabei die Geldkreation auf Grund des akzeptierten Warenwechsels als die der Vollendung am nächsten kommende Einrichtung hin, so handeln wir nur folgerichtig unserer bisher beschriebenen Auffassung.

Im Gelde, dem Repräsentanten unseres Nominaleinkommens haben wir einen Anspruch an die Allgemeinheit, während wir unsere wertvollen Dienste der privaten Produktion liehen und auch hierher die Quelle unseres Einkommens verlegten. Jede Hingabe von Dienstnutzung oder Gut bewirkt zuerst einmal ein privates Forderungsrecht, das wir irgendwann einmal zum Eigengebrauch lebendig werden lassen wollen. Eine solche private Forderung ist die Buchforderung und ist der Warenwechsel, den der Fabrikant für eine wirtschaftlich abgenommene Leistung in Händen hält. In diesem Wechsel sind aber, da viele Hände dem Unternehmer dienstbar waren, das Produkt zu vollenden, auch alle deren Arbeitsleistungen und füglich deren Einkommen eingeschlossen und hier erlöst uns die Geldschöpfung vor weiteren privaten, in's kleinste zu zerlegenden Forderungsrechten, welche die Arbeiter wiederum ihren Unternehmer

[44]

Unternehmer geltend machen müssten. Die starre Berufsgliederung zeugt davon, dass wir das Vertrauen zur Gemeinschaft, zu der Wirtschaft haben, und darum enttäusern wir uns unserer vergegenständlichten Arbeit, weil wir erwarten und wissen, dass wir auf dem Markte auch ohne dieses Gut oder Teilgut selbst doch der Equivalente habhaft werden können. Im privaten Verkehr konnten nur private Forderungen entstehen. Die private Produktion aber ist so enge mit einander verbunden und in solch' grosser gegenseitiger Abhängigkeit, dass wir in der Marktwirtschaft, wo alles in einander greift, wo alle für einen und einer für alle zusammen stehen, dass wir dort jedes derartige private Forderungsrecht in ein öffentliches umwandeln und als das Symbol der Forderung an die Allgemeinheit das Geld der Gemeinschaft, das staatliche Geld ansehen. Die Reichsbank führt hier nur eine Funktion des Marktes zu Ende. Jede Forderung ist von der anderen Seite gesehen aber eine Schuld, also hier eine Schuld, die von der Gesamtheit getilgt werden muss. Praktisch geschieht das, indem wir bei der Konsumtion Teile dieser Forderung fortgeben, bis unser ganzes Forderungsrecht, eben unser Einkommen sich aufgelöst hat und in der Wirkung das Forderungsrecht und das Geld aus der Wirtschaft entfernt ist. Wir haben konsumiert. Mit der letzten Konsumtion und der letzten Wechseleinlösung ist der Kreislauf beendet.

[45]

Dass das Geld uns als etwas anscheinend ewig Bleibendes in der Wirtschaft gegenübertritt, beruht auf einer Täuschung. In Wahrheit entsteht es täglich mit der Leistung und vergeht mit

Unternehmer geltend machen müssten. Die starre Berufsgliederung zeugt davon, dass wir das Vertrauen zur Gemeinschaft, zu der Wirtschaft haben, und darum enttäusern wir uns unserer vergegenständlichten Arbeit, weil wir erwarten und wissen, dass wir auf dem Markte auch ohne dieses Gut oder Teilgut selbst doch der Equivalente habhaft werden können. Im privaten Verkehr konnten nur private Forderungen entstehen. Die private Produktion aber ist so enge mit einander verbunden und in solch' grosser gegenseitiger Abhängigkeit, dass wir in der Marktwirtschaft, wo alles in einander greift, wo alle für einen und einer für alle zusammen stehen, dass wir dort jedes derartige private Forderungsrecht in ein öffentliches umwandeln und als das Symbol der Forderung an die Allgemeinheit das Geld der Gemeinschaft, das staatliche Geld ansehen. Die Reichsbank führt hier nur eine Funktion des Marktes zu Ende. Jede Forderung ist von der anderen Seite gesehen aber eine Schuld, also hier eine Schuld, die von der Gesamtheit getilgt werden muss. Praktisch geschieht das, indem wir bei der Konsumtion Teile dieser Forderung fortgeben, bis unser ganzes Forderungsrecht, eben unser Einkommen sich aufgelöst hat und in der Wirkung das Forderungsrecht und das Geld aus der Wirtschaft entfernt ist. Wir haben konsumiert. Mit der letzten Konsumtion und der letzten Wechseleinlösung ist der Kreislauf beendet.

Dass das Geld uns als etwas anscheinend ewig Bleibendes in der Wirtschaft gegenübertritt, beruht auf einer Täuschung. In Wahrheit entsteht es täglich mit der Leistung und vergeht mit

[46]

der Konsumtion, gleich wie uns ein grosses Feuerwerk eine dauernde Helle vorspiegelt, die durch tausende von Raketen, die nacheinander aufsteigen und wieder in's Nichts zurückfallen, verursacht wird.

[47]

Es könnte hier natürlich nicht unsere Aufgabe sein, die Technik genau auseinander zu setzen; was wir vielmehr schildern wollen, das sind die Zusammenhänge, soweit sie das gezeichnete Bild vollenden müssen. Zur Verteidigung des Wechsels wollen wir aber doch die Hauteinwände betrachten. Seine Sicherheit und seine Eignung zur Geldschöpfung, d.h., ob er wirklich absatzfähige Konsumgüter repräsentiert, das können wir ruhig ~~xxx~~ dem viel bekritelten Profitstreben der Privatwirtschaft überlassen. Sie hat selbst das denkbar grösste Interesse daran, Gnade vor den Augen ihrer Mitmenschen zu finden. Die grösste Sicherheit liegt nicht etwa in den geforderten prima Unterschriften, sondern in der wirtschaftlichen Unmöglichkeit, dass auch nur eine nennenswerte Anzahl von Wechseln notleidend würde. Die Gefahr auch, dass mehrere Wechsel für ein und dieselbe Ware im Umlaufe sind, ist nicht so hoch zu bewerten, denn der erste Wechselschuldner, der darauf Gläubiger wird, kann den diskontierten Wechselbetrag nicht als Einkommen geltend werden lassen, d.h. konsumieren; muss er doch sein Accept wieder einlösen. Im übrigen gelangt immer nur ein Prozentsatz von Wechseln bis zum obersten Organ der Reichsbank, die übrigen können aus dem Umlaufe der gerade freien Gelder gespeist werden.

[48]

Doch zurück zu unserer Betrachtung: Die Einkommensgrösse, die wir mit dem gesamten erzeugten Gütervorrat gegenüber stellen, eben in dem Sinne, dass beide nur neben einander zur Entstehung

der Konsumtion, gleich wie uns ein grosses Feuerwerk eine dauernde Helle vorspiegelt, die durch tausende von Raketen, die nacheinander aufsteigen und wieder in's Nichts zurückfallen, verursacht wird.

Es könnte hier natürlich nicht unsere Aufgabe sein, die Technik genau auseinander zu setzen; was wir vielmehr schildern wollen, das sind die Zusammenhänge, soweit sie das gezeichnete Bild vollenden müssen. Zur Verteidigung des Wechsels wollen wir aber doch die Hauteinwände betrachten. Seine Sicherheit und seine Eignung zur Geldschöpfung, d.h. ob er wirklich absatzfähige Konsumgüter repräsentiert, das können wir ruhig dem viel bekritelten Profitstreben der Privatwirtschaft überlassen. Sie hat selbst das denkbar grösste Interesse daran, Gnade vor den Augen ihrer Mitmenschen zu finden. Die grösste Sicherheit liegt nicht etwa in den geforderten prima Unterschriften, sondern in der wirtschaftlichen Unmöglichkeit, dass auch nur eine nennenswerte Anzahl von Wechseln notleidend würde. Die Gefahr auch, dass mehrere Wechsel für ein und dieselbe Ware im Umlaufe sind, ist nicht so hoch zu bewerten, denn der erste Wechselschuldner, der darauf Gläubiger wird, kann den diskontierten Wechselbetrag nicht als Einkommen geltend werden lassen, d.h. konsumieren; muss er doch sein Accept wieder einlösen. Im übrigen gelangt immer nur ein Prozentsatz von Wechseln bis zum obersten Organ der Reichsbank, die übrigen können aus dem Umlaufe der gerade freien Gelder gespeist werden.

Doch zurück zu unserer Betrachtung: Die Einkommensgrösse, die wir mit dem gesamten erzeugten Gütervorrat gegenüber stellen, eben in dem Sinne, dass beide nur neben einander zur Entstehung

[49]

kommen können, kann uns nur eine gedanklich mögliche Grösse sein. Wenn wir das Geldeinkommen mit Nominaleinkommen gleich setzen und es in Parallele stellen zum gesamten Realeinkommen, dann müssten wir fordern, dass jegliche Einkommen in neu geschöpfter Geldform zur Verteilung gelangen. In Wahrheit wird aber Produktion in Natura verteilt, es wird mit noch umlaufendem Gelde bezahlt, es werden Gegenforderungen aus[ergänzt handschriftl. f]gerechnet, Wechsel dienen

als Zahlungsmittel, Giro Guthaben ersetzen neues Geld und so kommt es, dass wir in diesem ganzen Konglomerat die Einkommensgrösse zu suchen haben. Was das Geld anlangt, so ist in der Grösse der Produktion wohl eine obere Grenze geschaffen. nach unten aber ist der Verkehr souverän. Denken wir nun daran, dass das gleiche Geld teilweise als blosses Rechengeld z.B. an den Quartalsterminen aufzutreten pflegt, des weiteren auch mit tätig ist, den Kapitalmarkt zu speisen. In diesen Fällen steht das Geld fern seiner eigentlichen primären Funktion. Das Geld ist auf der einen Seite Bescheinigung für unsere Leistung, die sich in realem Gute hat niederschlagen müssen, das auf dem Markte erscheinen wird, auf der anderen Seite ist es eine Anweisung auf wieder ein reales Gut ; verbunden also, vermittelt uns das Geld den Austausch zwischen den realen Gütern. Das Nominaleinkommen schiebt sich nur dazwischen als eine Folgeerscheinung des [sic] heutigen Produktionsweise. Diesen Dienst vermag das Geld, das haben wir bereits im ersten Abschnitt gesehen, zu leisten, weil es im Zusammenfügen und Teilen von Wert-einheiten auch die Güter vergleichbar und teilbar werden lässt. Die Werteinheit schafft Preise und lässt durch sie den Güter-

kommen können, kann uns nur eine gedanklich mögliche Grösse sein. Wenn wir das Geldeinkommen mit Nominaleinkommen gleich setzen und es in Parallele stellen zum gesamten Realeinkommen, dann müssten wir fordern, dass jegliche Einkommen in neu geschöpfter Geldform zur Verteilung gelangen. In Wahrheit wird aber Produktion in Natura verteilt, es wird mit noch umlaufendem Gelde bezahlt, es werden Gegenforderungen ausgerechnet, Wechsel dienen als Zahlungsmittel, Giro Guthaben ersetzen neues Geld und so kommt es, dass wir in diesem ganzen Konglomerat die Einkommensgrösse zu suchen haben. Was das Geld anlangt, so ist in der Grösse der Produktion wohl eine obere Grenze geschaffen. nach unten aber ist der Verkehr souverän. Denken wir nun daran, dass das gleiche Geld teilweise als blosses Rechengeld z.B. an den Quartalsterminen aufzutreten pflegt, des weiteren auch mit tätig ist, den Kapitalmarkt zu speisen. In diesen Fällen steht das Geld fern seiner eigentlichen primären Funktion. Das Geld ist auf der einen Seite Bescheinigung für unsere Leistung, die sich in realem Gute hat niederschlagen müssen, das auf dem Markte erscheinen wird, auf der anderen Seite ist es eine Anweisung auf wieder ein reales Gut ; verbunden also, vermittelt uns das Geld den Austausch zwischen den realen Gütern. Das Nominaleinkommen schiebt sich nur dazwischen als eine Folgeerscheinung des heutigen Produktionsweise. Diesen Dienst vermag das Geld, das haben wir bereits im ersten Abschnitt gesehen, zu leisten, weil es im Zusammenfügen und Teilen von Wert-einheiten auch die Güter vergleichbar und teilbar werden lässt. Die Werteinheit schafft Preise und lässt durch sie den Güter-

[50]

austausch möglich werden. Das erste und letzte Glied des modernen wirtschaftlichen Kreislaufes betrachtet. - die Distribution scheiden wir aus, - bietet uns wieder das gleiche ursprüngliche Bild.

[51]

Die Wirtschaft erschöpft sich im Austausch von realen Gütern, und die Wertseinheit ist das Instrument, auch dort, wo der Tausch dem Bereiche des Zufälligen entwächst und sich zu einer gesellschaftlich-wirtschaftlichen Erscheinung erhebt und verdichtet, auch dort den Gesetzen des Realtausches die freie Bahn zu bereiten.

austausch möglich werden. Das erste und letzte Glied des modernen wirtschaftlichen Kreislaufes betrachtet. - die Distribution scheiden wir aus, - bietet uns wieder das gleiche ursprüngliche Bild.

Die Wirtschaft erschöpft sich im Austausch von realen Gütern, und die Wertseinheit ist das Instrument, auch dort, wo der Tausch dem Bereiche des Zufälligen entwächst und sich zu einer gesellschaftlich-wirtschaftlichen Erscheinung erhebt und verdichtet, auch dort den Gesetzen des Realtausches die freie Bahn zu bereiten.